



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

2. Erscheinungen vor der Herrscherzeit des Buddhismus

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

begonnen hatten — mehr und mehr zusammenbrach, auch dabei manche Einwirkung der, in ihrer Art ebenfalls phantastischen Architektur, welche die Eroberer in das Land führten, nicht ausblieb. In solcher Art, im Einzelnen auch wohl mit der ebenso wenig förderbaren Aufnahme modern europäischer Elemente, bethätigt sich die Kunst der Hindu's noch heute; während die jüngere Kunstweise des Buddhismus, abgelöst von der heimischen Grundlage und zu den fremden Volksstämmen der ostasiatischen Lande übertragen, in nicht minder seltsamen Umgestaltungen und Verzerrungen erscheint.

Die Betrachtung der ostindischen Architektur ordnet sich am zweckmässigsten nach gewissen Gruppen, in welchen die Unterschiede der künstlerischen Composition, des Styles, auch der historischen Entwicklung auseinandertreten.

2. Erscheinungen vor der Herrscherzeit des Buddhismus.

Die alterthümlichsten Denkmäler, welche Ostindien besitzt, gehören, wie es scheint, den Urvölkern an, deren schlichtere Cultur vor der Einwanderung der Hindu's die herrschende war. Es sind rohe Steinmonumente, in mannigfacher Zusammenordnung der Steine, wie sie sich u. A. bei den alten Völkern des europäischen Nordwestens, namentlich den Kelten, verbreitet finden. Der Art sind merkwürdige Reste im Süden des Dekan vorhanden, besonders in der Gegend von Farozabad am Bima, einem Nebenflusse des Krischna; ¹ andre im östlichen Grenzlande von Hindostan, zwischen Bengalen und Birma, in der Gegend der Kasiaberge. ²

Von dem Bauwesen der Hindu's, zunächst vor dem Aufschwunge des Buddhismus zur herrschenden Macht, empfangen wir einige wenige Notizen durch die Berichte über Alexanders Zug nach Indien. Die damals grösste Stadt in Hindostan, von den Griechen Palibothra genannt, streckte sich mehr als zwei Meilen lang am Ganges hin, mit breiten Gräben von 30 Ellen Tiefe umgeben, mit 570 Mauerthürmen und 64 Thoren ver-

¹ C. Meadows Taylor, im Journal of the Bombay branch of the roy. asiatic society, IV, Heft II, No. II. — ² L. H. Yule, im Journal of the asiat. soc. of Bengal, XIV, p. 612.

sehen.¹ Eine Stadt am Indus war durch eine doppelte Mauer geschützt.² Im Allgemeinen, so wird bemerkt, sei die Befestigung der Städte in den Niederungen aus hölzernem Pfahlwerk, auf den Höhen aus Ziegeln und Kitt gemacht.³ Im königlichen Pallast seien goldne Säulen, mit Weinreben, die in dem Golde gebildet.⁴ U. s. w.

Anderweit schildert das altindische Epos die Pracht der Herrscherstadt, des alten Ayodhya, in der Gegend des heutigen Oude: — „Am Ufer des Flusses Sarayu dehnte sich die Stadt mehrere Meilen lang aus; die Strassen gingen in drei langen Reihen durch dieselbe, waren breit und nach der Schnur abgemessen, an beiden Seiten mit Portalen geziert und immer mit Sand bestreut oder bewässert; es reihete sich Haus an Haus, gross wie die Palläste der Fürsten, mit prächtigen Terrassen, Höfen und Hallen ohne Zahl. Mit Waffen war sie angefüllt, eingefasst mit Wassergräben. Feste Thore klammerten sich mit Riegeln in die Mauern ein, und auf den Wällen reiheten sich Bogenschützen zur Wehre an das hunderttödtende Geschütz. Die Stadt glänzte von Tempeln mit ihren Götterwagen, und die Kuppeln der Palläste ragten wie Felsgipfel empor, während die Mauern geschmückt waren mit bunten Steinen, wie die Felder eines Schachbrettes. In den Strassen sah man beständig viele Fremde, Gesandte auswärtiger Herrscher, und Kaufleute mit Elephanten, Rossen und Wagen, und aus den Häusern erklangen Tamburin, Flöte und Harfe zum lieblichen Gesange. Schöne Gärten und Parks von Mangobäumen mit Bädern und rechtwinklige Plätze zierten die Stadt allenthalben. Zur Abendzeit waren die Gärten voll von Lustwandelnden, und fröhliche Männer und Jungfrauen tanzten in den gewölbten Hallen.“⁵ Ueber Alles wird die Pracht der fürstlichen Palläste, mit Gold und edeln Steinen gepriesen; namentlich spricht auch das Epos von den Goldsäulen der Palläste.⁶

Das Wesentliche dieser Nachrichten und Schilderungen giebt ein Culturbild, welches dem des höheren Alterthums in den Euphratlanden etwa zu vergleichen sein mag. So mächtig die Ausdehnung der grossen Städte, so anmuthig und glänzend ihre Ausstattung erscheint, so ist aus dem Gegebenen doch noch kein Schluss auf jenes dauerbar monumentale Schaffen, welches die Grundlage aller eigentlich künstlerischen Entwicklung ausmacht, zu ziehen. Nehmen wir hinzu, dass sich bei den ansehnlicheren der ältesten monumentalen Werke, welche auf unsre Zeit gekommen, die unmittelbare Nachbildung von Holzconstruktionen noch mit Entschiedenheit bemerklich macht, so dürfte dies für

¹ Arrian, Indica, 10; nach dem Berichte des Megasthenes. — ² Arrian, exped. Alexandri, IV, 23. — ³ Indica, l. 1. — ⁴ Curtius, VIII, 9. — ⁵ P. von Bohlen, das alte Indien, II, S. 102. — ⁶ Ebenda, S. 106.

die bauliche Technik der früheren Zeit nicht minder bezeichnend sein.¹ Wir haben für die letztere ohne Zweifel eine Cultur vorauszusetzen, welche, wie mannigfaltig, wie reich immerhin das Leben mit der ganzen Summe seiner Bedürfnisse sich entfalten mochte, doch der Ausprägung desselben zur festen, in sich beschlossenen künstlerischen Form noch entbehrte.

3. Die Siegessäulen des Buddhismus.

Um die Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. machte der König Asoka in Hindostan die Sache des Buddhismus zu der seinigen. Er liess, den Ganges hinab, eine Anzahl von Säulen als Siegesdenkmale des neuen Glaubens aufrichten; mehrere der Art, mit inschriftlicher Bezeichnung des Herrschers und ihres Zweckes, sind noch vorhanden.² Sie leiten in merkwürdiger und eigenthümlicher Weise; eine dunkle Periode mit einem scharfen Lichtblitze erhellend, die Geschichte der monumentalen Kunst Ostindiens ein. Sie sind von äusserst schlankem Verhältniss, über 40 Fuss hoch, und scheinen sämmtlich das Bild eines Löwen getragen zu haben. Sie führen hievon den Namen der Sinhastambha, der „Löwensäulen“; sie deuten mit ihrem Bilde und ihrem Namen auf den Namen Buddha's als Sakjasinha, als „Löwe vom Stamme Sakja“. Eine der Art, mit abgebrochenem Kapitäl, findet sich zu Delhi; sie heisst dort der „Lath (Pfeiler) des Firuz Schah“, weil dieser sie zur Ausstattung eines seiner Palläste verwandt hatte. Eine zweite, neuerlich niedergelegt, zu Allahabad;³ diese hat einen mit Perlenstab, Palmetten und Lotosblumen geschmückten Hals, völlig nach dem Muster des Halses der reicheren griechisch-ionischen Säule; darüber keinen



Säule zu Allahabad. Ornament des Halses.

¹ Wenn der Urtext des Epos in der Beschreibung von Ayodhya wirklich von „Kuppeln“ und „gewölbten Hallen“, d. h. von architektonischen Bogenlinien des Inneren und Aeusseren, sprechen sollte, so ist zu bemerken, dass die ältesten Steinmonumente auf die Beschaffung auch derartiger Bildungen durch die Holzconstruction mit Bestimmtheit zurückdeuten. S. unten. — ² Uebersicht bei Lassen, Ind. Alterthumskunde, II, S. 215, ff. — ³ Journal of the asiatic society of Bengal, III, pl. III; IV, pl. IX.